

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 11

Rubrik: Retourkutschen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Offizialdelikt» der Nationalbank

Text- und Bildbeiträge zum Thema «Teuerung und Zinsen», Nr. 4

Friedrich Plewka glossiert treffend die verhängnisvollen Auswirkungen unserer Teuerung, die von Gilsi in überzeugender Weise karikiert wird, während Hans Doxus das Zinsverbot des Korans und dessen Umgehung in den arabischen Staaten schildert.

Teuerung und Zinsen haben mit unserem unvollkommenen Geldwesen zu tun. Durch die unverständliche Notenbankpolitik unseres Markus Lusser wurden die Zinsen hochgetrieben, was die Teuerung anheizte. Hohe Zinsen und Inflation führen zur Arbeitslosigkeit, zur Anhäufung von Konkursen und zu Milliardendefiziten im Staatshaushalt, was zu Steuererhöhungen führen muss. Aber was sind schon 2 oder 3 Milliarden eidgenössisches Rechnungsdefizit, SBB- oder PTT-Defizit, verglichen mit den mindestens 35 Milliarden Franken, welche die Nationalbank, «dank» ihrer Inflationsbekämpfung, pro Jahr von den Schuldner zu den Gläubigern, d. h. von den Armen zu den Reichen zwangsumlagert? Wieso lassen wir uns das gefallen? Weshalb schliessen sich Industrie, Gewerbe und Arbeiter nicht endlich zusammen, um für eine Nationalbank-Direktion zu sorgen, die etwas von Währung und sozialer Verpflichtung des Kapitals versteht? Wären solche Vermögensverschiebungen nicht als Offizialdelikt zu verfolgen? Offensichtlich liegt René Regenass völlig falsch mit seiner Überschrift «Betrügereien begeht ein Schweizer nicht».

Wir müssen erkennen, dass wir von der Institution Zins allmählich Abschied nehmen müssen. Unsere NationalökonomInnen sollten endlich Silvio Gesell und sein Hauptwerk «Die natürliche Wirtschaftsordnung» studieren, die klar vorausgesehen hatte, dass unser Zins- und Zinseszins-System ad absurdum führt. Sein Vorschlag, ein Geld mit Umlaufsicherung einzuführen, würde die Zinsen allmählich gegen Null senken und uns von den drückenden und die Wirtschaft hemmenden Zinslasten befreien.

Alle grossen Religionen, nicht nur der Islam, sondern insbesondere auch das Christentum, erkannten die verderblichen Wirkungen des Zinses und lehnten ihn ab, lei-

der aber, ohne praktikable Alternativen auszuarbeiten, wie dies Silvio Gesell getan hat. *Otto Haag, Elgg*

Mutig und human

René Gilsi: Zeichnung mit Versuchstier, Nr. 7

Liebe Nebelspalter-Redaktion Mit einem erschütternden Bild setzte sich der berufene, engagierte Künstler René Gilsi in Ihrer Zeitschrift gegen den Missbrauch unserer Mitgeschöpfe im Tierversuch ein. Eine anrührende Klage und Anklage und ein aufrüttelnder Gewissensappell ist dieses Bild, dazu der knappe, schlüssige Text. Eine tief überzeugende Unterstützung der Initiative «Weg vom Tierversuch» war das. Dem Künstler René Gilsi danke ich dafür und schliesse auch Ihre Redaktion in meinen Dank ein.

Überhaupt erlebe ich Gilsi in seinen Beiträgen immer wieder als mutigen, helllichtigen, auch mahnend zeitkritischen Meister des Humanen.

Natürlich ist mir der ganze Nebelspalter in seiner politischen Grundhaltung und als Heimstatt feinsinnigen Humors lieb und wert.

Gerda Stocker-Meyer, Toffen BE

Bankgewinne überdimensioniert?

Karikatur von Orlando Eisenmann in Nr. 7: «Super-Gewinne der Banken»

Nach einer langen Zeit der Aufklärung ist es der Menschheit gelungen, vom Irrglauben der Hexerei abzukommen. Meinen Sie nicht auch, die Zeit sei endlich reif, vom

Irrglauben überdimensionierter Bankgewinne abzukommen?

Darf ich Ihnen, Ihrem Herrn Orlando und allfällig weiteren unaufgeklärten Mitmenschen ein paar Erläuterungen über die Arbeitsweise von Banken im allgemeinen und deren Gewinne im besonderen geben?

Oberstes Ziel des Bankmanagements ist nicht ein immer höherer Gewinn. So wie auch die Privatwirtschaft bemüht sein sollte, für eine gesunde Substanz der Unternehmung zu sorgen, so ist auch auf einer Bank die Maximierung des Firmenwertes das oberste Ziel. Gewiss könnten kurzfristige Höchstgewinne angestrebt werden. Wer sich aber vor Augen führt, wie eine Bank Gewinn erwirtschaften kann, dem leuchtet ein, dass dieses Ziel langfristig zum Kollaps führen muss. Rein rechnerisch könnte eine Bank als Ausleihungen nur Kleinkredite mit entsprechend hohen Zinsen abgeben. Wenn sie gleichzeitig als Kundengelder nur Kontokorrente mit entsprechend tiefem Zins entgegennähme, ergäbe das eine traumhaft hohe Zinsmarge. Stellen Sie sich vor, wie diese Bank vor den Kontrollorganen dastände. Mit Passivgeldern, die innert Stunden vollständig abgezogen werden könnten, finanziert sie Ausleihungen, in denen gewiss mehrere schwarze Schafe vorhanden sind. Womit könnten allfällige Verluste gedeckt werden?

Die Bank hat die Wahl. Zieht sie sich auf der Ausleihungsseite einen grossen Schuh an, kann sie auch auf der Ertragsseite auf grossem Fusse stehen. Analog werden kleinere Schuhe halt auch am rechten und am linken Fuss gleichzeitig getra-

gen. Die Bank kann nur versuchen, es allen Kunden recht zu machen. Der Geldsuchende will eine möglichst entgegenkommende Ausleihungspolitik, der Anleger ein grosszügiges Zinsangebot. Hinter dem Ganzen steht noch der Aktionär, der sein Geld nur in eine gesunde Firma steckt und am Jahresende gerne auch noch einen Ertrag sieht.

Sie sehen, ein überdimensionierter Gewinn ist gar nicht möglich. Er wäre auf der Kappe der Schuldner oder zulasten der Anleger erwirtschaftet. Die eine wie die andere Seite zöge auf alle Fälle die Konsequenzen, was letztlich der Bank das Überleben verunmöglichen würde. Blicke noch die Möglichkeit, einen Gewinn zulasten kurzgehaltener Angestellter zu erwirtschaften. Dies schliege sich auf die Leistungsbereitschaft der Bank, worauf Schuldner und Anleger die Bank verlassen würden.

Falls Sie im Sinne weiterer Aufklärung doch noch einen gangbaren Weg zu «Eisenmannschen Heufudergewinnen» zeigen könnten, rate ich Ihnen zu einem Artikel in der zuständigen Fachpresse.

Als nach wie vor begeisterter Nebi-Leser grüsse ich Sie freundlich *André Bron, Schöfliland*

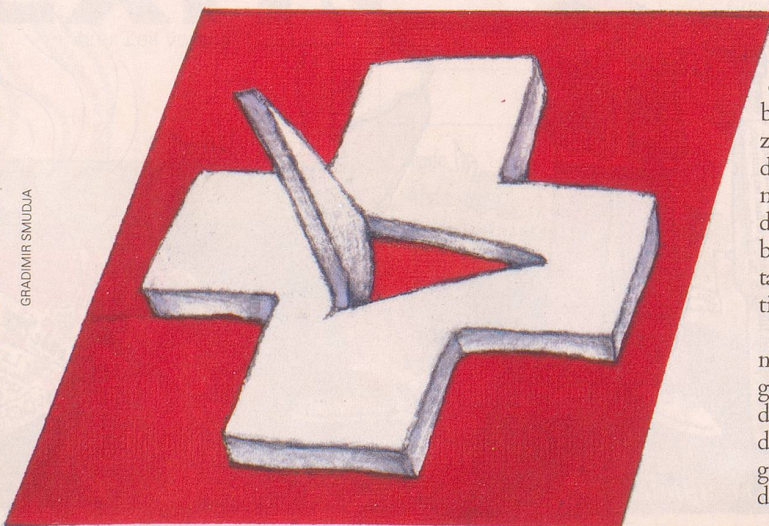
Auch ohne Tschernobyl

Heinrich Wiesner: «Tschernobyl-seidank», Nr. 8

Auch ohne Tschernobyl wussten wir, was uns drohte. Neben dem, das uns schon bekannt war, konnten wir im 1982 erschienenen Buch «We Will Bury You» des abgesprungenen Sowjetgenerals Jan Sejna lesen: «Der Plan sah nicht vor, die Neutralität der Schweiz zu respektieren.» Marschall Malinowsky habe erklärt, die Respektierung dieser Neutralität sei eine reaktionäre Haltung. In der bevorstehenden Auseinandersetzung zwischen Kapitalismus und dem Proletariat könne niemand neutral sein. Für jeden Kommandanten wäre es ein Verrat an der arbeitenden Klasse, eine kapitalistische Neutralität zu respektieren.

Unsere verantwortlichen Männer im EMD hätten ihre Pflichten grob verletzt, wenn sie in Kenntnis der Lage sich nicht bemüht hätten, das Notwendige vorzusehen. Dazu gehörten auch die Vorbereitungen, die P 26 betrieb.

Walter Höhn, Liestal



GRADNIR SMUDJA